

Heute

EU-Urheberrecht

Rechtsausschuss stimmt über Reform ab

Der Rechtsausschuss des EU-Parlaments entscheidet heute über die umstrittene europäische Urheberrechtsreform. Danach muss das Europaparlament der Einigung noch zustimmen.

Schweizer Firma

Palmölfreies Waschmittel entwickelt

LUZERN/ZÜRICH Erdöl oder Palmöl stecken bisher in praktisch jedem Waschmittel. Nun gibt es dank der Luzerner Firma Good Soaps eine Alternative. Sie hat völlig neue Rezepturen entwickelt und patentiert. Als erste Herstellerin bringe sie ein Waschmittel aus heimischen Pflanzenölen auf den europäischen Markt. Die Klimastiftung Schweiz unterstütze die Entwicklung finanziell. Pflanzliche Waschmittel haben einen Haken: Sie enthalten Tenside aus tropischen Ölen - hauptsächlich aus Palmöl, dessen Anbau mit der Abholzung von Regenwald verbunden ist. Die Luzerner Firma Good Soaps habe nun eine neue Technologie zur Herstellung von Waschmitteln entwickelt, in der nur Tenside aus europäischen Pflanzenölen zum Einsatz kommen. Finanzielle Unterstützung bei der Entwicklung des Waschmittels erhielt die Luzerner Firma von der Klimastiftung Schweiz. «Der Einsatz von heimischen Rohstoffen anstelle von Palmöl birgt grosses Potenzial für die Einsparung von CO₂», betont Agnes Neher von der Klimastiftung Schweiz. Von der Entwicklung in Luzern profitiere nicht nur der Klimaschutz, sondern auch der Wirtschaftsstandort Schweiz und Liechtenstein, so Neher. (pd/red)

Kanton St. Gallen

Wegziehende Firmen müssen Steuerrabatte zurückzahlen

ST. GALLEN Firmen, die im Kanton St. Gallen angesiedelt wurden, müssen einen Teil der gewährten Steuerrabatte zurückzahlen, wenn sie wieder wegziehen. Dies hielt Finanzchef Benedikt Würth (CVP) in der Junisession fest. In der Session nahm Regierungsrat Benedikt Würth im Rahmen der Debatte über einen neuen Programmkredit für die Standortförderung Stellung zu den Instrumenten der Ansiedlungspolitik. Er stellte dabei einen Bericht über die «Bilanz und Wirkung der Wirtschaftsförderung durch Steuererleichterungen» in Aussicht, der in einigen Monaten vorgelegt werde. Vorab erklärte er, dass Steuerrabatte jeweils an Bedingungen geknüpft seien, die in den dazu benötigten Regierungsbeschlüssen enthalten seien. Wenn ein Unternehmen, das von Steuererleichterungen profitiere, ganz oder teilweise liquidiert oder stillgelegt werde oder wenn es in einen anderen Kanton oder ins Ausland wegziehe, würden die laufenden und die drei vorangegangenen Steuerjahre neu veranlagt, erklärte der Regierungsrat. In der Kurzfassung bedeute dies, «dass die gewährten Steuererleichterungen aus den vergangenen drei Jahren zurückbezahlt werden müssen», so Würth. (sda)

«Stereotype und Vorurteile sitzen hartnäckig in unseren Köpfen»

Businessstag Rund 500 Teilnehmerinnen nahmen am gestrigen Businessstag für Frauen in Vaduz teil. Die Hauptreferentin Iris Bohnet sprach über festsitzende Vorurteile und welche Dinge dazu beitragen können, sie zu überwinden.

VON SILVIA BÖHLER

Der männliche Alleinverdiener ist ein Auslaufmodell. «In 70 Prozent der Familien sind heute beide Elternteile berufstätig», verdeutlichte Regierungsrat Mauro Pedrazzini gestern in Vaduz. Dennoch sind Frauen nach wie vor eher selten in Führungspositionen und an der Spitze eines Unternehmens anzutreffen. Die Luzerner Verhaltensökonomin Iris Bohnet hat sich in den vergangenen Jahren intensiv mit der Objektivität in Bewerbungsverfahren auseinandergesetzt. Sie kommt zum Schluss, dass viele Unternehmen noch weit entfernt von echter Chancengleichheit sind. Verantwortlich dafür sind laut Bohnet vor allem Stereotype und Vorurteile, die hartnäckig in den Köpfen sitzen. Deshalb würden viele Firmen immer wieder Mitarbeitende aussuchen, die ihren Klischees entsprechen. «Schwierig wird es, wenn Personalverantwortliche unstrukturierte Interviews führen und sich allein auf ihre Intuition verlassen», so Bohnet. Das sei das allerschlechteste Instrument, um den geeigneten Mitarbeiter zu eruieren. «Wenn wir der Chancengleichheit eine Chance geben wollen, müssen wir etwas ändern», ist Bohnet überzeugt.

Sie plädierte gestern für anonymisierte Auswahlverfahren, so wie es etwa verschiedene Orchester bereits praktizieren würden, wenn sie ihre Bewerber hinter einem Vorhang vorspielen lassen, um Ge-

schlecht und Ethnie zu verbergen. Nicht die Sympathie solle bei der Besetzung einer Stelle entscheiden, sondern die Qualität. «Man muss also nicht die Frauen verändern, sondern das System», so die Referentin. Als ersten Schritt empfiehlt sie Stelleninserate durch einen Algorithmus zu prüfen, der die verwendeten Wörter auswertet. Damit könne aufgezeigt werden, ob mit dem Inserat hauptsächlich Frauen oder Männer angesprochen werden. Eingegangene Bewerbungen sollten anschliessend anonymisiert - ohne Name, Geschlecht und Adresse - bewertet werden und im persönlichen Vorstellungsgespräch sollten alle Kandidaten dieselben Fragen erhalten. Nur so könnten Vorurteile in Bewerbungs- und Anstellungsprozessen vermieden werden.

Starre Rahmenbedingungen

Der Frage, warum es immer noch so viele Stereotypen gibt, ging die Schweizer Headhunterin und Verwaltungsrätin Doris Aebi auf den Grund. Sie verwies auf die immer noch starren Hierarchien in den Unternehmen sowie die fehlenden Vorbilder für Frauen. Aebi führt dies auf ein entsprechendes Werteverständnis der Gesellschaft zurück. «Frauen haben Optionen, können Kinder kriegen oder berufstätig sein. Männer haben keine Wahl, sie müssen Karriere machen. Es gibt Erwartungen für männliche und weibliche Berufslaufbahnen - mit starren Stereotypen.» Hoffnung setzt sie in



Iris Bohnet sprach sich für anonymisierte Bewerbungsverfahren aus.

den technologischen Fortschritt. Immer wieder treibe die Technologie die Welt voran, eine international vernetzte Wirtschaft Sorge für

eine entsprechende Durchmischung und habe auch Einfluss auf die Arbeitswelt. Doris Aebi sieht dies als Chance für die Frauen. Es würden neue Berufsbilder und neue Arbeitsformen entstehen. «Multiple Laufbahnen, mit denen sich auch Beruf und Familie vereinbaren lassen, werden selbstverständlich», so Aebi. Voraussetzung dafür seien aber Führungskräfte, die diesem Fortschritt offen gegenüberstehen und Frauen, die sich nicht selbst im Wege stehen. Oft würden letztere nämlich an Gewohnheiten festhalten, Angst vorm Versagen oder vor Kritik haben. Aebi rät den Frauen, zielorientiert zu agieren, authentisch zu sein und sich auf die eigenen Interessen zu konzentrieren. Denn die Erfolgsfaktoren seien vor allem Leidenschaft, Fokus und Willensstärke.

2. Businessstag-Award vergeben

Eine, die ihren Weg geht, ist Gabriela Manser. Sie leitet in dritter Familiengeneration die Goba AG, Mineralquelle und Manufaktur, in Appenzell. Als gelernte Kindergärtnerin war Manser 17 Jahre als Pädagogin tätig. Der Wechsel ins Familienunternehmen war dann doch ein gewagter Schritt auf neuem Terrain. Mit dem Flauder, einem Limonadengetränk aus Hölzli und Melisse, gelang dem Unternehmen 2002 der Durchbruch. Ausserdem setzt sich Manser in ihrem Unternehmen sehr stark für Chancengleichheit und soziales Engagement ein. Gestern erhielt sie den Businessstag-Award verliehen.



Hochkarätige Referenten und Gäste, von links: Sabine Kraus, Regierungsrat Mauro Pedrazzini, Susanne Keller, Iris Bohnet und Stefan Wilhelm. (Fotos: PaulTrummer)



Regierungschef Adrian Hasler und Erbprinz Alois mit Referentin Doris Aebi.



Moderatorin Monika Schärer im Gespräch mit Roberta Zingg. Sie führt seit 2013 das Online-Geschäft stadt-landkind.



Sonja Lins, Veronika Hilti, Susanne Eberle-Strub und Wally Frommelt.



Referentin Anja Förster.



Lilit Keucheyan, Sigi Langenbahn und Martina Haas.